

Leni Diele

Bernterode/Worbis. Setze nie ein Fragezeichen hinter Dinge, hinter die das Schicksal schon lange einen Punkt gemacht hat. Manchmal geschehen Dinge im Leben, bei denen man sich immer wieder die Frage stellt, warum? Wie oft sind wir in Situationen, in denen wir am Leben zweifeln.

Gerade in solchen Momenten ist es gut, wenn wir auf Menschen treffen, die uns mit ihrer Stärke Mut machen. Helene Diele (67), von allen Leni genannt, ist eine Frau, die so manchen Punkt, den das Schicksal gemacht hat, verkraften musste und gern hinterfragt hätte. Als sie vor 48 Jahren ihren Heribert heiratete, war die Welt noch in Ordnung. Pläne, Träume und Wünsche hatten beide für das gemeinsame Leben.

Dann kam Holger auf die Welt. Eines von 1000 Babys wird mit einem Hydrozephalus (Wasserkopf) geboren. Bei dieser Erkrankung sammelt sich zu viel Gehirn- und Rückenmarkflüssigkeit in den Hirnventrikeln. Die Folgen waren für Holger Epilepsie und neurologische Ausfälle. Es kamen 2 weitere Kinder, Carsten und Liane, in kurzer Folge. Beide waren zum Glück gesund. Als Lenis Mutter krank wurde und der Pflege und Unterstützung bedurfte, zögerte sie nicht und kümmerte sich um die Mutter. Auch die Betreuung des kranken Vaters übernahm sie.

Bis zur Wende arbeitete Leni in der Kantine des Mischwerkes. Nach der Betriebsschließung „wurschtelte“ sie sich so durch mit ABM, Arbeitsamtslehrgängen und Arbeitslosigkeit. Gemeinsam mit anderen Eltern von behinderten Kindern gründeten sie den Verein Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Leinefelde-Worbis, in dem ihr Mann Heribert fast 25 Jahre engagiert im Vorstand mitarbeitete.

Als Liane in die Schule kam, klagte sie immer öfter im Sportunterricht über Luftnot. Der Kinderarzt überwies sie zur Untersuchung zu einem Spezialisten. Der stellte Lungenfibrose fest, eine Erkrankung, bei der sich das Bindegewebe des Lungengewebes vermehrt und schließlich vernarbt.

Die Lunge kann sich immer weniger dehnen, das Atmen fällt schwerer und die körperliche Belastbarkeit lässt nach. Jahre später hatte man als Krankheitsursache eine Reaktion auf Federn und Vögel festgestellt. „Das konnte niemand ahnen, dass Liane durch unseren Wellensittich und unseren Kanarienvogel krank wird. Wir hatten die Vögel doch damals extra für die Kinder angeschafft.“ Liane war regelmäßig in ärztlicher Kontrolle. Als Liane älter wurde und einen Freund hatte, wollte sie unbedingt ein Kind haben.

Bei ihrem Gesundheitszustand rieten ihr die Ärzte davon ab. Sie war fest entschlossen, dem Schicksal zu trotzen. Dank der Begleitung durch freundliche und verständnisvolle Ärzte bekam sie per Kaiserschnitt Töchterchen Sina. Alles war gut gegangen. Liane und ihr Partner Axel hatten sich gerade ein eigenes Heim für die kleine Familie geschaffen, als Axel kurz vor seinem 30. Geburtstag durch einen Arbeitsunfall ums Leben kam.

Das war für Liane ein harter Schlag, den sie nicht verkraftete. Mit ihrer Gesundheit ging es bergab. Liane brauchte eine Spenderlunge. Die Ärzte rieten zu einer Kur. Leni packte die Koffer und verschickte sie nach Berchtesgaden zum Kurort voraus. Sie wollte die Tochter begleiten. Dann verschlechterte sich der Gesundheitszustand plötzlich ganz schnell und es gab für Liane keine Rettung mehr. Sie verstarb 2006 mit 34 Jahren, bevor sie die Kur antreten konnte. „Es war furchtbar, als die Koffer wieder zurückkamen und ich musste sie auspacken“ erinnert sich Leni. „Ein Kind zu verlieren, ist das schlimmste, was einer Mutter passieren kann“. Nun war die kleine Enkeltochter mit knapp 5 Jahren eine Waise.

Leni und ihr Mann fühlten sich fit genug, um für Sina zu sorgen. Sie hatten es Liane versprochen. Es war ein schwerer Weg und Kampf mit den Behörden, bis alles geregelt war und Sina bei Oma und Opa ein Zuhause hatte. 2014 fühlte Leni von heute auf morgen einen taubeneigroßen Knoten in der Brust. Der schlimme Verdacht bestätigte sich und sie bekam die Krebsdiagnose. Es folgten OP, Chemotherapie und Bestrahlungen. Die Haare gingen aus und sie konnte kaum die Arme bewegen.

Im Frühsommer 2015 wurde ihr Mann Heribert an der Hüfte operiert. Die Operation war ohne Komplikationen verlaufen und er erholte sich gut. Bei einem gemeinsamen Familienurlaub im Oktober klagte er über Husten und Luftprobleme. Er ignorierte die Beschwerden und wollte nicht zum Arzt gehen. Leni schimpfte mit ihm und versuchte ihn zu überzeugen. Es ging ihm so schlecht, dass Leni den Notarzt anrief. Die Diagnose war doppelseitige verschleppte Lungenentzündung. Ein paar Tage später verstarb er.

„Ich dachte immer, dass ich an meinem Krebs vor ihm sterbe. Wer hätte denn das gedacht. Nun stand ich da und musste sehen, wie ich allein alles schaffe. Es gibt beim Sterben keine Reihenfolge. Gerade den Papierkram hat er immer geregelt. Das musste ich alles lernen.“ Wir sitzen beide und heulen, während Leni ihre Lebensgeschichte erzählt.

Was motiviert einen Menschen wie Leni, bei so vielen Schicksalsschlägen immer wieder den Kopf hochzuhalten? „Meine Kinder und meine 3 Enkel motivieren mich. Ich werde gebraucht.

Jeden Tag koche ich für sie. Ich muss für Sina und für Holger da sein. Sie brauchen mich. Das ist meine Motivation.“

Als Werte sieht Leni Diele Ordnung, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft als bedeutend an. „Hauptsache ist, dass sie alle in der Schule gut vorankommen und aus ihrem Leben etwas machen. Ich finde wichtig, dass jeder so angenommen und akzeptiert wird, wie er ist.“ Ja, es gibt auch Glück für Leni Diele. „Ich bin so stolz auf meine Enkel. Es macht mich glücklich, sie aufwachsen zu sehen. Für die Oma bringen sie sich um. Es ist auch schön zu sehen, wie die Familie zusammenhält.

Wir fahren immer gemeinsam in Urlaub. Meine Schwiegertochter ist mir lieb, wie eine eigene Tochter. Ich war mit ihr und den Enkeln für ein paar Tage in Dresden. Das war toll.“ Es gibt auch Dinge, über die sich Leni Diele ärgert. Zum Beispiel, wenn Menschen sich nicht füreinander interessieren. Wenn sie am Leid des anderen vorübergehen. „Im Nachhinein ärgere ich mich über meinen Mann, weil er nicht auf mich gehört hat und zum Arzt gegangen ist und weil er mich hier allein gelassen hat.

Auf dem Friedhof schimpfe ich manchmal im Stillen mit ihm.“ Beim Lebensmotto zuckt Leni Diele die Schultern: „Immer weitermachen, auch, wenn's schwerfällt. Den Kindern sage ich immer: was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.“ Dann holt sie eine Sammelmappe hervor, in der sie alles geordnet hat, was sie mit ihrer Tochter Liane verbindet. In feinsten Schönschrift hat Liane ihrer Mutti zum Muttertag geschrieben: „Von allen Müttern auf der Welt ist keine, die mir so gefällt wie meine Mutter, wenn sie lacht und wenn sie mir die Tür aufmacht. Auch wenn sie aus dem Fenster winkt und mit mir rodeln, mit mir singt, wenn sie auf meinem Bettrand sitzt, solange es donnert oder blitzt, und wenn sie sich mit mir versöhnt, bei einer Krankheit mich verwöhnt. Ja, was sie überhaupt auch tut, ich mag sie immer bin ihr gut, und hin und wieder wundert's mich dass wir uns fanden, sie und ich.“

Leni Diele seufzt tief und sagt: „Mutter sein, ist manchmal ein ganz schön harter Job. Immer musst du stark sein, immer musst du für alle da sein. Eigentlich kannst du dir keine Schwäche erlauben.“ Bei ihrer Botschaft für andere Menschen meint Leni Diele, dass es immer Menschen gibt, denen es noch schlechter geht. „Jeder hat sein Kreuz zu tragen.

In keiner Familie ist nur Glück und Sonnenschein. Meine Tochter hat immer gesagt: Wende dein Gesicht der Sonne zu, dann fallen die Schatten hinter dich. Gerade dann, wenn die Schatten sehr groß werden, ist es wichtig sich wieder an das Licht zu erinnern, denn wo Schatten sind, dort ist das Licht ganz in der Nähe.“

